

thum zu nehmen. Und die armen Menschen waren thöricht genug, dies zu glauben. Obwohl sie nun Jahre lang in Frieden mit den Juden gelebt hatten, so zogen sie doch jetzt, von diesem unseligen Wahne verblindet, vor die Judenhäuser, schlugen wie toll die Thüren, Läden und Fenster ein und bedrohten die Einwohner so arg, daß diese entflohen, um nur ihr Leben zu retten. So waren denn auch Benjamins Aeltern und Geschwister entflohen und hatten die Leiche des Großvaters zurücklassen müssen. Da saß denn jetzt der Todte, wie sonst seit langen Jahren, in seinem Lehnstuhl am Ofen, als müßte er das Haus hüten. Die armen bethörten Bauern waren auch bis zu ihm gedrungen, nachdem sie alle andern Invasoren verjagt hatten; aber wie sie des Todten ansichtig geworden, hatte der Tod sie beschämt und sie zogen ruhig ab.

Der kleine Benjamin wußte, wie gesagt, von allem Dem nichts. Es war ihm noch immer so völlig wie im Traum. Die Glockentöne aber klangen wirklich und lockten ihn mit jedem Schlag immer mächtiger hinauf zu der Gemeinschaft mit andern Menschen, und bei diesen hoffte er auch seine Aeltern und Geschwister zu finden.

Er lief, was er laufen konnte, den Bach entlang, das ganze Dorf hindurch und den Berg hinan. Die Glocke tönte noch immer vom Thurme; aber auf dem Wege war kein Mensch mehr anzutreffen. Erst als er vor die Kirchenthüre kam, fand er etwa zwölf Personen, Männer, Weiber und Kinder, mit ihren Gesangbüchern, welche sich verspätet hatten. Die Kirchenthüre stand zur Hälfte auf und die Orgeltöne drangen heraus, während die letzten Klänge des Geläutes verhallten. Da sah nun Benjamin, wie er so ganz athemlos herangerannt kam,